

Die Stimme

Erscheint wöchentlich
 dreimal: freitags.
 Preis: Die 6 gewöhnliche
 Ausgaben 20 Pfennig.
 Im Abonnement oder bei
 Wiederholung entsprechend
 billiger.
 Sitz der Redaktion:
 Freitag Mittag.

Abonnement
 vierteljährlich 1.- Mark
 bei jedem Postamt und in
 die Expedition.
 Geschäftsstelle:
 Berlin N.O. 55,
 Greifswalderstr. 22/23.

Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.O.)

Hauptbüro: Berlin N.O., Greifswalderstraße 22/23. — Fernruf: Amt Alexander 4720.

Alle Zuschriften für Redaktion und Expedition sind zu richten an W. Schumacher, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 22/23. — Geldsendungen an W. Zelle, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 22/23.

Nummer 49/50.

Ulm a. Donau, den 14. Dezember 1917.

28. Jahrgang

Inhalt: Die Geschichte als Trösterin. — Vertragsverlängerung. — Differenzen im Holzgewerbe im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. — Durchgreifen! — Ehrentafel. — Der Arbeitsmarkt im Oktober 1917. — Wochenschau. — Feuilleton: Die Eigenschaften des Holzes. — Rundschau: Fortschrittliches aus Mecklenburg. — Ein Staatskommissar für das Wohnungswesen in Preußen. — Aus der Rechtspresse u. g.: Behrning, Fortbildungsschule und Krieg. — Der überseeische Holzhandel und die Erfahrung des Krieges. — Patentschau. — Anzeigen.

Ihr Trösterin wird uns die Geschichte auch, wenn wir erfahren, wie schrecklich die Kriegsfurie durch die Länder raste. Gerade unser deutsches Land haben ja unsere Nachbarn oft zum Tummelplatz ihrer Schlachten ausersehen. Der größte aller Kriege der 30-jährige, wüthete ausschließlich auf unseren Fluren. Man lese einmal im „Simplicissimus“ nach, welche unmenschliche Leiden deutsche Menschen von den Feinden manchmal erdulden mußten, wie verödet die heimatischen Fluren jahrelang dalagen, wie es vieler Jahrzehnte bedurfte, um die Wunden dieser entsetzlichen Leidenszeit wieder auszuheilen. Heute halten unsere tapferen Heere den schrecklichen Feind von unseren Grenzen fern, auch heute kann jeder von uns sicher „unter seinem Weinstocke und Feigenbaume wohnen“, um mit den Worten der Schrift zu reden. Wie unendlich glücklich können wir uns noch schätzen, daß wir auf diese Weise von dem ärgsten Kriegselend bewahrt geblieben sind.

Vertragsverlängerung.

Am 26. und 27. November fanden erneut Verhandlungen statt, welche zu einem abschließenden Ergebnis führten. Es kam zum Abschluß folgender

Vereinbarung.

Zwischen den Vertretern der unterzeichneten Verbände des deutschen Holzgewerbes ist in der heutigen Verhandlung folgende Vereinbarung getroffen worden:

- A. Verlängerung der Tarifverträge:
 1. Die bestehenden Tarifverträge werden sämtlich um ein Jahr bis zum 15. Februar 1919 verlängert.
- B. Teuerungszulagen.
 2. Alle Lohn- und Akkordarbeiter erhalten auf die bestehenden Löhne eine weitere Teuerungszulage von 10 Pfennig pro Stunde, und zwar 5 Pfg. vom 15. Februar 1918 und 5 Pfg. vom 1. April 1918 an.
 3. Alle Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren erhalten vom 15. Februar 1918 an eine Zulage von 5 Pfg. pro Stunde.

C. Mindestlöhne.

4. In den einzelnen Tarifklassen und den dazu gehörigen Orten betragen die Mindestlöhne einschließlich der Teuerungszulage pro Stunde für

Tarifklasse	I	II	III	IV	V	VI
Arbeiter	115	105	100	95	90	80 Pfg.
Arbeiterinnen	65	61	57	53	49	45

5. Soweit in den bestehenden Tarifverträgen für bestimmte Branchen oder Arbeiterkategorien unterschiedliche Vertragslöhne festgesetzt sind, erhöhen sich dieselben auch diesmal wieder in der gleichen Weise wie bei den früheren Zulagen um den Betrag der Teuerungszulagen wie der Vertragslohn der Hauptbranche.

6. Für Arbeiter und Arbeiterinnen von 16 bis 18 Jahren sowie für neu anzulernende Arbeiter und Arbeiterinnen in den ersten 6 Wochen ihrer Beschäftigung sind die Mindestlöhne in jeder Tarifklasse 10 Pfg. pro Stunde niedriger. Jugendliche Personen unter 16 Jahren sind von diesen Mindestlöhnen ausgenommen.

D. Montagelohn.

7. Der Montagelohn der Entschädigung für Montagearbeiten mit Uebernachten beträgt 5.50 Mk. pro Tag einschließl. des Sonntags. Für sonstige Montagearbeiten bleiben die vertraglichen Zuschläge, einschließl. der am 10. November 1916 vereinbarten Erhöhungen, bestehen.

E. Arbeitszeit.

8. Die Arbeitszeit wird für alle Vertragsorte nach dem Schiedsspruch vom 8. Februar 1913 in der Weise geregelt, daß in den einzelnen Tarifklassen und den dazu gehörigen Orten spätestens vom 15. Februar 1920 an die wöchentliche Arbeitszeit beträgt:

Tarifklasse	I	II	III	IV	V	VI
Stunden	50	51	52	53	54	55

Diese Arbeitszeit gilt bis zum 15. Februar 1921.

F. Klasseneinteilung.

9. Die einzelnen Tarifklassen umfassen folgende Orte:
 - Klasse I: Berlin, Hamburg.
 - Klasse II: Bremen, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Frankfurt a. M., Hannover, Harburg, Kiel, Köln, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, München, Nürnberg, Potsdam-Nowawes, Spandau, Stuttgart.
 - Klasse III: Aachen, Brandenburg, Braunschweig, Breslau, Cassel, Chemnitz, Danzig, Erfurt, Flensburg, Freiburg i. Br., Gärth, Halle, Höchst a. M., Jüterburg, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Krefeld, Mainz, Mannheim, Offenbach, Pirmasens, Remscheid, Solingen, Stettin, Tilsit, Wiesbaden, Wilhelmshaven.
 - Klasse IV: Altenburg, Augsburg, Bernau, Beuthen-Rattowitz-Königschütte, Bromberg, Burg b. M., Celle, Detmold, Eberswalde, Eilenburg, Eissenach, Elbing, Elmhorn-Meterfen, Gölzig, Göttingen, Gotha, Heidelberg, Helmstedt, Hildesheim, Jechow, Jena, Kaiserslautern, Kirchheim u. T., Landsberg a. d. W., Langensalza, Liegnitz, Luckenwalde, Lüneburg, Meißen, Mühlhausen i. Thür., Naumburg a. d. S., Neu-Neuburg, Neumünster, Nordhausen, Oldenburg i. Gr., Osnabrück, Plauen, Posen, Rastenburg, Rendsburg, Riesa, Rottorf, Schwerin, i. M., Staßfurt, Thorn, Uelzen, Ulm, Worms, Würzburg, Zeitz-Cerach-Eilenburg, Zeulenroda-Triebes, Zittau-Gr. Schönau, Zuffenhausen.
 - Klasse V: Achaffenburg, Auerbach-Treuen, Bayreuth, Crotzig-S., Cunnersdorf, Dessau, Erlangen, Eßlingen, Finsterwalde, Fulda, Göppingen, Gößlar a. S., Gützkow, Graudenz, Guben, Hadersleben, Halberstadt, Homburg v. d. S., Ingolstadt, Jüterbog, Kellheim, Lage, Lemgo, Lößau, Marbach, Melle,

Die Geschichte als Trösterin.

Es fehlt nicht an Stimmen großer Männer, die den Krieg als Segen hinstellen. Heraklit, der Weise des Altertums, nennt ihn bekanntlich den Vater aller Dinge. Nietzsche singt ihm in „Zarathustra“ ein überhörschwelliges Loblied, und unser großer Molke sagt vom ewigen Frieden, er sei ein Traum und nicht einmal ein schöner. Nun wir wollen das Gute, das sicher im Kriege offenbar wird, nicht verkennen, aber trotzdem bleibt es doch wahr, daß er ein „fürchterlich wildes Schrecknis“ ist. Das hat die leidende Menschheit jetzt allenthalben am eigenen Leibe genug erfahren. Über ehernen Schritten geht das Schicksal über den Einzelnen hinweg, und wir alle können dagegen nichts Besseres tun, als das Schwerkere mit dem größten Mute zu ertragen. Gern werden wir dabei selbstverständlich alles das auf uns einwirken lassen, was uns wirklich Trost in dieser Not spendet, was uns stark und widerstandsfähig macht. Als eine Trösterin für das Leid unserer Zeit erweist sich nun auch die Geschichte. Sie, die große Lehrerin der Menschheit, deutet uns die Vergangenheit auf und führt uns Beispiele von wirklicher Not vor Augen, an denen gemessen die unsrige vielleicht noch gering erscheint und durch die wir lernen, unser Leid leichter zu ertragen.

Am allgemeinsten drücken wohl jetzt die Ernährungsnotverhältnisse auf unserem Volke. Wer wollte auch bestreiten, daß sie groß sind, jetzt, wo ein Volk von fast 70 Millionen von den Quellen der Welt abgesperrt ist und wo eine ungeheure Millionenarmee dauernd gut versorgt werden muß. Aber blicken wir nur zurück in die Geschichte unseres Volkes. Da treffen wir auf Zeiten, wo es wahrlich noch viel schlimmer als heute zugeht. Ich nenne aus dem vorigen Jahrhundert nur die Jahre 1813-14, 1816-17, 1848-49 und einige Jahre aus dem nächsten Jahrzehnt. Wir müssen heute freilich mancherlei von dem, was wir gewohnt waren, entbehren, aber damals mußte gehungert werden. Wie Schneringer in seinem Buch „Die Teuerung- und Hungerjahre 1816 u. 17“ berichtet, kostete damals ein Pfund Brot 1,34 Mark. Heu, Gras und Klee wurden gefocht und als Gemüse genossen. Pferde, Hunde und Katzen wurden geschlachtet und gegessen. Da man den Krankheiten nicht zu steuern wußte, brachen Faulfieber und Hungertypus aus, Diebstähle und Bettelerei wurden zur drückenden Landplage. Das mit Holz und Stroh gemischte Brot schmeckte wahrscheinlich bedeutend schlechter als unser heutiges. Kinder nahmen sich in die Schule statt des Brotes eine Hand voll hartgekochte Bohnen mit. Gewiß war in solchen Jahren die Not stärker als jetzt bei uns und wenn wir sie drückend empfinden, so liegt das auch zum großen Teil daran, daß wir vor dem Kriege alle sehr gut lebten und deshalb mehr oder weniger verwöhnt waren.

Als unangenehm werden heute von Vielen die vielen Verfügungen angesehen, die die Obrigkeit zur Regelung unserer Ernährung erläßt. Der Landwirt seufzt unter ihnen, der Geschäftsmann nicht minder und der Verbraucher schilt auch nicht selten über sie. Nun, damals hatte die Behörde nicht solche umfassende Maßnahmen zur Linderung der Not ergriffen. Aber ohne staatliche Eingriffe ging es nicht und zuletzt schrie man nach ihnen als dem letzten Retter in der Not. Seien wir heute froh, daß der Staat eingegriffen hat. Gewiß kann sich auch die Obrigkeit irren und sie hat sich geirrt, aber im großen und ganzen hat sie uns versorgt und vor dem Hunger geschützt. Wie dagegen ständen wir wohl heute nach dieser langen Kriegsdauer da, wenn der Staat nicht eingegriffen hätte, wäre dann nicht längst die bittere Not im deutschen Hause eingekerkert, wäre dann nicht der fürchterliche englische Hungerungsplan zur schrecklichen Wirklichkeit geworden. Wie drücken Erlasse, Verordnungen, Entengnungen wie jede Beschränkung der Freiheit, aber sie sind notwendig, das allein entscheidet und schlecht können sie nicht sein, denn sonst hätten sie unsere Feinde nicht nachgehakt.

Drückend wird die Kriegsnot empfunden, weil sie nun schon so lange andauert. Aber auch in dieser Beziehung haben wir noch nicht das Schlimmste erfahren. Auch da lehrt uns die Geschichte, daß Menschen länger unter der Kriegsnöte gelitten haben. Erinnerung sei nur an die Napoleonischen Kriege um die Wende des 18. Jahrhunderts, bei uns in Deutschland an den Siebenjährigen und vorher vor allem an den großen Dreißigjährigen Krieg. Wie stark mußte damals das Sehnen nach Frieden sein, wenn ihn manche Menschen kaum kannten, wenn Kinder ihre Mutter fragten: Was ist Friede?

Als der Weltkrieg ausbrach und sich die Zahl unserer Feinde fortwährend mehrte, da mag vielleicht manchem Deutschen der Mut gesunken sein, mancher wird geglaubt haben, daß unser Volk einer so großen Zahl mächtiger Feinde nicht standhalten könnte. Wer sich aber in die Geschichte versenkt, den wird die Uebermacht unserer Gegner nicht verzagt gemacht haben. Es ist in der Vergangenheit häufig genug vorgekommen, daß sich ein kleines Volk, in dem aber starke innere Kräfte tätig

Geseignete Weihnachtstage

wünscht allen Mitgliedern und Lesern
 der Hauptvorstand u. die Schriftleitung.



waren, gegen riesenstarke Feinde siegreich behaupteten. Aus der Schrift kennen wir z. B. den heldenmütigen Kampf der Makkabäer. Von dem kleinen, tapferen Griedenvolk wissen wir, wie es in langen schweren Kämpfen, dem mächtigen Perserkönig Trotz bot. Welche Mühe kostete es Ostrom, das an Zahl geringe Gotenvolk in Italien zu bekämpfen. Sehr stark ruft uns unser Kampf den Siebenjährigen Krieg in Erinnerung. Auch damals stand ja eine gewaltige Koalition gegen das kleine Preußen. Menschlicher Voraussicht nach hätte Friedrich der Große unterliegen müssen, und doch ging er in Wirklichkeit als Sieger aus dem ungleichen Ringen hervor. Viele Beispiele beweisen es ganz klar, daß es nimmer allein auf das Verhältnis der rohen Kräfte ankommt, sondern auf die Menschen selbst und auf die Umstände, unter welchen gekämpft wird, und auf die treibenden Gedanken. Ein tapferer Krieger wiegt zehn Feiglinge auf, eine genialer Führer gleicht eine ganze Armee aus, ein Volk, das in gerechter Notwehr kämpft, wird aus diesem Bewußtsein immer neue Kraft gewinnen.

Wenn wir solchen Trost nicht aus der Geschichte der Vergangenheit gewinnen, so böte ihn uns doch die bewegte Geschichte dieses Krieges. Als die Russen in den Riesenschlachten in Ostpreußen zurückgetrieben und vernichtet wurden, da fand sich Hindenburg, wie wir wissen, einer ungeheuren Uebermacht gegenüber. Aber seine Feldherrnkunst und die Tüchtigkeit des deutschen Heeres machten das Unwahrscheinliche doch möglich, der Erfolg blieb der Minderheit beschieden. Was hier im einzelnen in Erscheinung trat, ist ja in diesen Kriegsjahren immer wieder zur tröstlichen Wahrheit geworden. Was viele nicht für möglich hielten, das ist doch eingetroffen: wir haben uns doch gegen eine ganze Welt von Feinden siegreich behauptet, die uns schon den Untergang prophezeit, haben einsehen müssen, daß sie sich gewaltig irrten. Ich meine, gerade diese Geschichte dieses Krieges gibt uns einen gewaltigen Trost. Was wir selbst erfahren haben, das muß doch noch ganz anders zu unserem Gemüte reden, als was aus fernem Vergangenheit zu uns spricht. Unsere Erfolge aber geben uns die feste Gewißheit, daß wir unseren Feinden widerstehen können, wenn wir nur ernstlich wollen und daß es an diesem Vollen auch in Zukunft nicht mangeln wird.

R. Hoche.

Meuselwitz, Regen-Lura, Meichenhall, Schneidemühl, Stargard, Steinheim, Stendal, Straßburg, Swinemünde, Wismar, Wittenberge.

Klasse VI: Amberg, Angermünde, Brien, Bunzlau, Jorßberg, Hof i. V., Landeshut, Langensalza, Lissa, Luban, Naumburg, Pöhlitz, Reichenbach, Reife, Schwedt.

10. Anträge der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer auf Veränderung in eine andere Tarifklasse unterliegen der Entscheidung der vertraglichen Schlichtungsinstanzen.

11. Die bestehenden Tarifverträge bleiben in allen durch vorstehende Vereinbarung nicht berührten Punkten unverändert bestehen.

12. Die bisher zum Mindestlohn beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in den Städten, die durch die neue Klasseneinteilung in eine höhere Tarifklasse versetzt sind, erhalten gleichfalls nur die in Ziffern 2 und 3 vorgesehenen Teuerungszulagen. Der Ausgleich zwischen der jetzigen Teuerungszulage und dem höheren Mindestlohn der neuen Tarifklasse findet bei der nächsten allgemeinen Lohnerhöhung statt.

Verlin, 27. November 1917.

(folgen die Unterschriften.)

Vorstehende Vereinbarung bedarf noch der Zustimmung der beiderseitigen Organisationen, die aber selbstverständlich sein dürfte. Für uns ist diese dritte Vereinbarung im Krieg, gleichwie ihre beiden Vorgänger, als ein Bestandteil des Vertrages anzusehen und wird dementsprechend auch behandelt.

Differenzen im Holzgewerbe im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet.

Die in Frage kommenden Arbeiterorganisationen des Holzgewerbes nahmen in einer gemeinsamen Städtevertreter-Konferenz Stellung zu den seitens des Rheinisch-Westfälischer Innungsverbandes und des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Holzgewerbe bisher nicht gezahlten Teuerungszulagen. Die Vertreter mißbilligten ganz entschieden das Verhalten vorgenannter Arbeitgeberverbände, welche sich bis heute noch nicht bewegen wollten, ihren Arbeitern die am 8. August d. Jahres vor dem Kriegesamt in Berlin für das Holzgewerbe vereinbarte Lohnzulage zu zahlen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die bisherigen friedlichen Bemühungen seitens der Arbeiter und ihrer Vertreter in der Erlangung dieser Lohnzulage sich als fruchtlos erwiesen haben; obwohl gerade der Rheinisch-Westfälischer Innungsverband seit Jahren immer das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Meister und Geselle besonders betonte. Jetzt, wo es gelten würde, diesem Zusammengehörigkeitsgefühl Rechnung zu tragen, versagt diese Arbeitgeberorganisation vollständig und bringt es fertig, die vereinbarten Lohnzulagen, welche überall im Deutschen Reich bezahlt werden, trotz der gerade im hiesigen Industriegebiet überaus teuren Lebensverhältnisse, ihren Arbeitern vorzuenthalten. Es herrschte nur eine Meinung unter den Ortsvertretern in dieser Angelegenheit, die sich in nachstehender einstimmig angenommenen Entschließung kund gab:

Entschließung:

Die Vertreter-Konferenz der Holzarbeiterverbände im Bezirk des Rheinisch-Westfälischer Innungsverbandes und des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Holzgewerbe verurteilt aufs schärfste die ablehnende Haltung der obigen Arbeitgeberverbände gegenüber dem Bestreben der Holzarbeiter auf Erlangung der gleichen Zulagen, wie sie in den allgemeinen Verhandlungen für das Holzgewerbe im August ds. Js. vor dem Kriegesamt und weiterhin den Arbeitern zugestanden worden sind.

Die Konferenz stellt fest, daß die Vorstände der obengenannten Arbeitgeberverbände bisher mit allen Mitteln bestrebt waren, die einzelnen Arbeitgeber von der Gewährung ange-

messener Zulagen an die Holzarbeiter abzuhalten und solche Arbeitgeber, die schon entsprechende Zugeständnisse gemacht hatten, veranlaßt haben, dieselben wieder rückgängig zu machen.

Die Konferenz beauftragt die Verbandsleitungen, angesichts des bevorstehenden Kündigungsstermins der Tarifverträge den Arbeitgebern die Forderungen auf Anerkennung der für das übrige Holzgewerbe getroffenen Vereinbarungen in Bezug auf Teuerungszulagen, Mindestlöhne und Regelung der Arbeitszeit unverzüglich zu unterbreiten. Im Falle die Unternehmer auch weiterhin ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber diesen mehr als berechtigten Forderungen aufrecht erhalten sollten, sind die Tarifverträge seitens der Verbandsleitungen am 1. Januar 1918 zu kündigen.

Die Verantwortung für den dadurch bedrohten Wirtschaftsfrieden im Holzgewerbe muß unter den obwaltenden Verhältnissen einzig und allein den Leitungen der Unternehmerverbände überlassen werden.

Durchbrennen!

Vom „Durchbrennen“ haben wir nun genug gehört; wir möchten endlich sehen, daß auch „Durchgegriffen“ wird u. endlich alle die Verordnungen, Bestimmungen u. Verfügungen, die die ungezählten und unzählbaren Kohlen, Mehl-, Grütz-, Graupen-, Fett-, Kartoffel- usw. Kommissionen erlassen haben, praktische Anwendung finden und nicht bloß zum Verbrauch der Drückerwärze dienen, denn alle diese ungezählten „Nemter“ und Verwaltungsorgane haben nicht verhindern können, daß die Ausbreitung der breiten Volksmassen durch schamloses Spekulantentum, durch laze, allzunachlässige Anwendung der erlassenen Verordnungen und nicht selten sogar durch wunderliche Rechtsprechung, immer größeren Umfang annehmen konnte. Es ist beschämenswert, einem Volke, das an der Spitze ethischer Kultur zu marschieren wähnt, eine Musterkarte von Niederträchtigkeiten aufzählen zu müssen, aber die

Ehrentafel

für die im Kriege gefallenen oder an ihren Verwundungen erlegenen Holzarbeiter des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Sanitäts-Unteroffizier A. Klämt des Ortsvereins Berlin I erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

F. Ruppich, Mitglied des Ortsvereins Halle, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Karl Beuker, Vorsitzender im Ortsverein Zeitz, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde zum Unteroffizier befördert. (Liegt zur Zeit schwer verwundet im Lazarett.)

Hermann Heinze und Bernhard Fritzsche, Mitglieder im Ortsverein Hamburg, erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Franz Dinter, Mitglied im Ortsverein Hamburg, wurde zum Unteroffizier befördert.

Franz Wronski, Mitglied im Ortsverein Hamburg, befindet sich in russischer Gefangenschaft.

üble Lage, in der sich heute Millionen unserer Volksgenossen befinden, gebietet es! Zunächst die behördlich angeordneten Höchstpreisfestsetzungen. Sie hatten den löblichen Zweck, die Verbraucher vor Uberteuering zu schützen. Sie waren und sind auch heute noch für viele Lebensmittel reichlich, ja übertrieben hoch bemessen, aber sie sollten, nach oben wenigstens, eine Preisgrenze bilden. Aber was geschah? Sie waren sofort, unmittelbar nach der Höchstpreisfestsetzung verschwunden. Wer aber das nötige Geld besitzt, kann alle die schönen Sachen, wie Honig, Obst aller Art, Gurken, Zwiebeln, alle Sorten Kohl, Rüben, gewürzte und viele andere, in heimischen Feldern und Gärten gewachsenen Früchte genießen, er darf sich nur nicht scheuen, das Vielfache des amtlich festgesetzten Preises zu zahlen. So werden z. B. Äpfel aus dem ersten besten Nachbardorfe plötzlich zu „Kaisertafeläpfeln“. Der Verkäufer empfiehlt sie mit wichtiger Miene, deutet irgend eine überseeische Herkunft an und verlangt dann einen Preis, als wären sie im Garten der Hesperiden gewachsen. Auch Gurken, Zwiebeln und viele andere Küchenkräuter, die vielleicht auf ehrlicher deutscher Erde in Kalbe, Brumburg oder Geln das Licht der Welt erblickt haben, gelten als Ausländer und müssen dafür Phantastpreise bezahlt werden. Nicht wenig hat auch die Festsetzung von Höchstpreisen zur Züchtung des Bucherpreises beigetragen. Der Landwirt, der Bauer auf dem Dorfe, lächelt über die Höchstpreise und sagt: „Bei neman, wat wei kriegen können!“ Kann man sich da wundern, wenn die Belieferung der Städte und Industriebezirke mit Produkten aus der Landwirtschaft fortgesetzt zurückgeht? Milch, Butter und Käse sind zu Schleichhandelsartikeln ersten Ranges geworden. Erst jetzt, nach drei langen Kriegsjahren versteht sich die Reichsregierung dazu, den Bauern auf den Leib zu rücken und ihnen aufzugeben, alle erzeugte Milch, mit Ausnahme eines angemessenen Quantum zum Verbrauch als Selbstverröger, an die Volkereien abzuliefern. Die Zentrifugen sollen versiegelt und der Verkauf neuer dem Handel unterlagert werden. Das gleiche Verfahren soll auf Butterfässer angewendet werden. Ein Zeitbild: Eine Frau kommt zur Frau eines Ackerbürgers um 1/2 Liter Milch zu kaufen. Diese antwortet: „Die Milch ist alle, es ist nur noch Magermilch da.“ Jene bittet, ihr dann wenigstens 1/2 Liter von der Magermilch zu geben, aber die Ackerbürgerin antwortet: „Nein, die kriegen unsere Schweine!“ Dieser Ausspruch ist ein Kennzeichen der Denkart, wie sie heute in landwirtschaftlichen Kreisen gegenüber allen anderen Berufen und Ständen, besonders aber gegenüber dem „hungrigen Städter“ sich bemerkbar macht, der ihnen mit dem Rucksack auf dem Rücken in das Haus läuft, um gegen Bucherpreise ein Stückchen Butter, Speck, oder einen Käse einzutauschen. Das düstliche Prokentum des „Nährstandes“ ist in den drei Kriegsjahren systematisch durch konservativ-agrarische Agitation gefördert worden und es wird recht kräftigen „Durchgreifens“ bedürfen, wenn nicht dem Volksganzen schwerer Schaden entstehen soll.

Wir haben nicht seit drei Jahren erst, sondern seit Jahrzehnten schon öffentliche Nemter zur Untersuchung von Nahrungsmitteln; sie fanden hier reichlich Gelegenheit, der Gaunerei und dem Buchertum die Maske abzureißen! Was wird heute alles angeboten? Mit der elastischen Bezeichnung „Ersatz“ läßt sich viel Geld verdienen. Als vollwertiger Ersatz für „chinesischen Tee“ wird ein Gemengel dunkeln Ursprungs in Päckchen mit schmudem Etikett angeboten; in den Bouillon- und Suppenwürfeln ist alles mögliche, nur nichts von Fleisch oder anderen Nährwerten enthalten. Da infolge Ueberladung der Eisenbahnen in manchen Orten Mangel an Salinensalz eingetreten, so hat ein industriöser Kopf „Arnstadt-Weinspeisalz“ entdeckt und bietet es in Originalpackungen an. Auch im „Streden“ hat man's heute weit gebracht, wir nennen nur die Marmelade. Draußen an der Blüthe ist zu lesen: „Hohefeine Obstmarmelade“ und drinnen ein Gemisch von Runkelrüben, Futterrüben, Obstabfällen und etwas Zucker.

Im Interesse der Gesundheit und des schmalen Geldbeutels der Verarmten im Volke, der Masse, die nach Millionen zählt, wäre es wirklich an der Zeit, daß gehörig durchgegriffen, und mit der Ausbeutung ein Ende gemacht würde. Freilich stim-

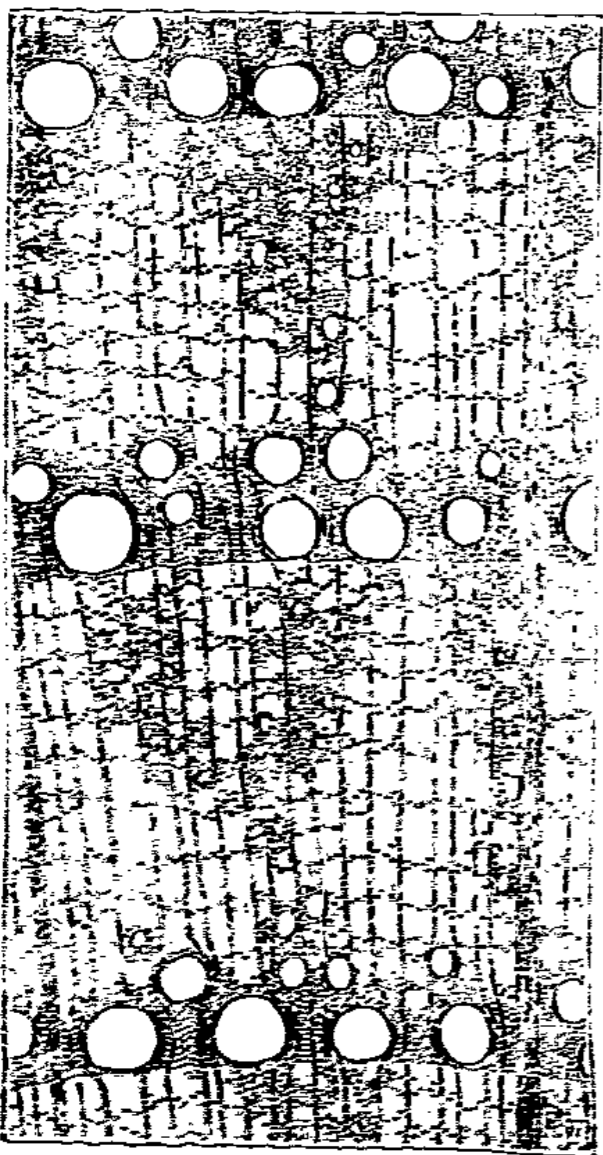
Die Eigenschaften des Holzes.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

II.

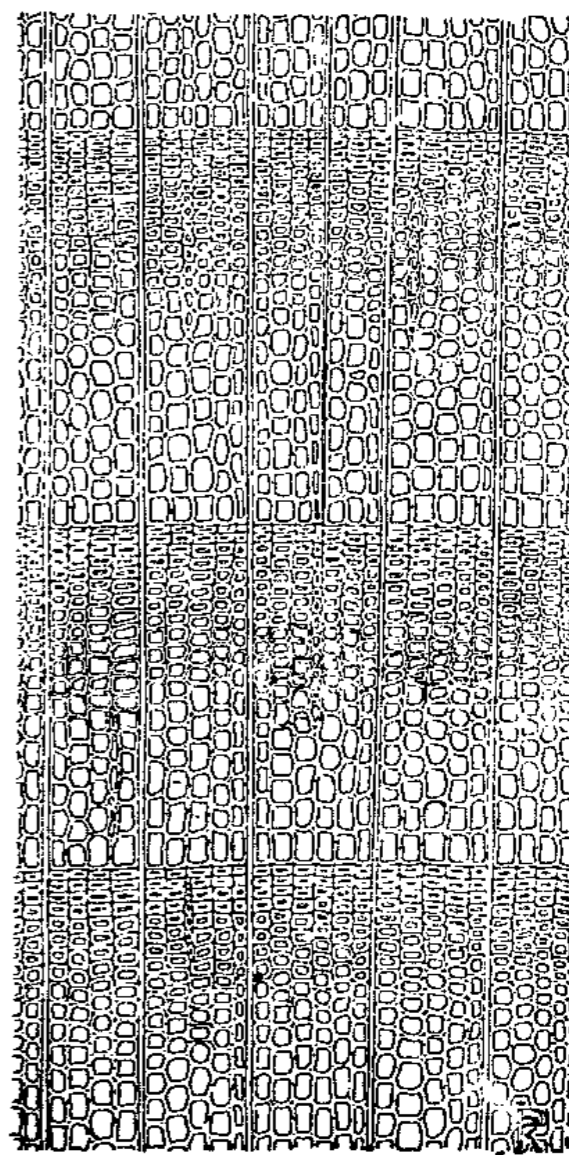
Die Zellen, die der Baum bildet, sind anfänglich durchaus noch keine Holzzellen. Die Bildung neuer Zellen des Baumkörpers geht aus dem sogenannten Kambium hervor, einer



biumzelle sich teilt und so zwei neue Zellen bildet. Die so entstandenen neuen Zellen wachsen dann weiter aus, und so entstehen aus der ursprünglichen Kambiumschicht zwei neue Schichten von Zellen, eine nach innen gerichtete Schicht, die sich an den Holzkamm angliedert, und eine nach außen gerichtete Schicht, die sich an den bereits vorhandenen Bast anfügt. Die nach innen wachsenden Zellen verlieren allmählich die Geschmeidigkeit, die die Baumzelle ursprünglich besitzt, und verlieren auch die Fähigkeit, weiter zu wachsen; sie werden hart und fest und gleichzeitig auch von einem chemischen Stoff, dem Lignin, durchsetzt, der sich in den Pflanzenzellen bildet. Diese Holzzellen sterben also ab und dieser Umwandlungs- und Absterbungsprozeß, dem die ursprünglichen Baumzellen unterliegen, ist gleichbedeutend mit der Verholzung der Zellen. Die Holzzellen sind also die nach dem Jammern des Baumstammes abgeschiedenen, durch Einlagerung von Lignin chemisch veränderten und abgestorbenen Zellen des Pflanzenkörpers. Diese Verholzung von Zellen findet übrigens nicht nur im Stamm, sondern auch in den Wurzeln, Zweigen und Ästen des Baumes statt, daher auch diese Teile des Baumes noch Holz liefern, das allerdings für die meisten gewerblichen Zwecke nicht verwandt werden kann. Korbflechter, Besenbinder und ähnliche Gewerbe jedoch verarbeiten vorzugsweise Zweigholz. Seiner chemischen Zusammensetzung nach besteht endlich das Holz, wie alle organischen Körper, vorzugsweise aus den vier Elementarstoffen: Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff. Nischefrei gedachtes und vollkommen ausgetrocknetes Holz enthält etwa 50 bis 56 Prozent Kohlenstoff, 38 bis 43 Prozent Sauerstoff, 6 bis 6,5 Prozent Wasserstoff und 1 bis 1,5 Prozent Stickstoff. Nadelholz hat im allgemeinen einen etwas höheren Gehalt an Kohlenstoff und Wasserstoff als Laubholz. Außerdem finden sich in jedem Holz auch immer noch geringe Mengen mineralischer Substanzen, die der Baum beim Wachstum aus dem Erdboden aufgenommen hat und die beim Verbrennen des Holzes als Asche zurückbleiben.

Der Baum wächst, indem, wie bereits gesagt, das Kambium am Rande des Stammes, unmittelbar unter der Rinde, neue Zellen bildet. So bildet sich allmählich um den Holzkamm ein Ring neuer Zellen, um welchen der Baum, nachdem auch diese Zellen verholzt sind, am Wachstum und Stärke zugenommen hat. In der gemäßigten Zone bildet sich jedes Jahr ein Ring, Jahresting genannt, so daß das Alter des Baumes aus der Zahl seiner Jahresting ziemlich genau festgestellt werden kann. Die einzelnen Jahresting sind am Querschnitt des Stammes deutlich zu erkennen, da der Ring am Anfang eine etwas lichtere Färbung hat wie am Ende und sich dadurch von den nach-

barringen deutlich abhebt. Von diesen ringsförmig aufeinander gelagerten Holzschichten sondern sich im Laufe der Zeit allmählich die inneren und älteren Schichten von den äußeren und jüngeren ab, und zwar insofern, als sie nicht mehr an den Lebensfunktionen des Baumes teilnehmen, nicht mehr vom Safte durchfließen werden, vielmehr austrocknen und sich zugleich fester zusammenziehen. Dieser innere Teil des Stammes ist der Kern, auch Harz genannt. Das Kernholz ist das am mei-



zwischen dem Holz und dem Bast befindlichen dünnen Schicht jünger Zellen. Die Zellen dieser Schicht haben die Fähigkeit, sich zu vermehren. Die Vermehrung geschieht, indem jede Kam-

ften ausgereifte, festeste und schwerste und dauerhafteste und daher auch das wertvollste Holz am Stamme und wird in allen Holzverarbeitenden Gewerben am meisten geschätzt und vorzugs-

men die Erfahrungen, die wir auf dem Kartoffel- und Zuckerribsmarkt in der letzten Zeit machen mußten, unsere Hoffnung wesentlich herab.

Der Arbeitsmarkt im Oktober 1917.

Nach den Mitteilungen des „Reichsarbeitsblattes“ zeigte sich folgendes:

Das Bild, das die deutsche Wirtschaft im 39. Kriegsmonat bietet, zeigt keine wesentlich anderen Züge als bisher. Die angespannte Tätigkeit der Hauptgewerbebezüge verrät die gleiche Kraft, die diese Industrien seit Monaten in unvermindertem Maße entfalten. Gegen das Vorjahr sind vielleicht noch weitere Steigerungen der Leistung erreicht worden.

Im Bergbau und Hüttenbetrieb ist die Beschäftigung nach wie vor äußerst lebhaft. Für die Eisen- und Metallindustrie wie für den Maschinen- und Apparatebau gestalteten sich die Beschäftigungsverhältnisse gleichfalls nicht wesentlich anders als im Vormonat. Dem Vorjahr gegenüber sind in diesen beiden großen Gewerbebezügen teilweise abermals Steigerungen der Leistungen erzielt worden. Für die elektrische Industrie macht sich vornehmlich eine Verbesserung nicht nur gegen Oktober 1916, sondern auch gegen den Vormonat bemerkbar. In der chemischen Industrie hielt sich der in den Vormonaten erreichte Beschäftigungsniveau im Berichtsmontat aufrecht. Auch hier ist im Vergleich zum Vorjahr um die gleiche Zeit verschiedentlich eine Verbesserung der Lage unverkennbar.

Die Nachweisungen der Krankentassen lassen für die am 1. November dieses Jahres in Beschäftigung stehenden Mitglieder der am 1. Oktober gegenüber insgesamt eine Zunahme um 55 709 oder um 0,87 v. H. im Vergleich zu einer geringeren Zunahme der Beschäftigtenzahl am 1. Oktober (um 0,19 v. H.) erkennen. Diese Gesamtzunahme gegen den Vormonat geht nicht wie das vorige Mal auf eine Steigerung allein der weiblichen Beschäftigung zurück, es hat vielmehr neben der Zunahme um 34 436 Frauen und Mädchen oder um 0,81 v. H. auch eine Erhöhung der männl. Beschäftigtenzahl um 21 273 oder um 0,53 v. H. stattgefunden. Ebenso ist die am 1. November hervor- tretende Entwicklung im Vergleich zum Vorjahr etwas günstiger. Im Vorjahr hatte die männliche Beschäftigung keine Zunahme aufzuweisen; vielmehr eine Abnahme um 0,39 v. H. festzustellen. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war allerdings eine etwas höhere Zunahme (+ 1,69 v. H.) als in diesem Jahre zu verzeichnen. Bei der Beurteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigtenzahl muß wieder berücksichtigt werden, daß die Kriegsgefangenenzeit in den Ergebnissen der Krankentassenstatistik nicht enthalten ist.

Nach den Feststellungen von 32 Fachverbänden, die für 1 029 943 Mitglieder über Arbeitslosigkeit berichteten, betrug die Arbeitslosenzahl Ende Oktober 7277. Es sind dies 0,7 v. H. Da Ende Juli bis September 1917 die Arbeitslosenziffer 0,8 v. H. betrug, so zeigt sich den Vormonaten gegenüber noch eine Verminderung der bereits sehr geringen Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zum Oktober der drei vorhergehenden Jahre ist eine wesentliche Abnahme der Arbeitslosigkeit zu erkennen; denn im Oktober 1916 stellte sich die Arbeitslosenziffer auf 2,0, im Oktober 1915 auf 2,5 v. H. und im Oktober 1914 auf 10,9 v. H.

Unter 95 728 Mitgliedern, für die von 4 Verbänden des Holzgewerbes berichtet werden, konnten 470 oder 0,5 v. H. an Arbeitslose festgestellt werden. Auf 100 offene Stellen im Holzgewerbe entfielen im Oktober 48 männliche und 96 weibliche Arbeitsuchende.

Wochenwau.

25. November bis 8. Dezember.

Zum erstenmale seit Kriegsbeginn enthielt der deutsche amtliche Heeresbericht vom 3. Dezember Sätze nicht von Schlachten und Kämpfen, sondern vom Ruhen der Waffen auf der Ost-

front. Seitdem ruhen im Osten die Waffen. Eine russische Abordnung durchschritt am 3. Dez. die deutschen Linien, um mit den Bevollmächtigten der verbündeten Heere einen Waffenstillstand auf der ganzen Ostfront abzuschließen. Schon am 5. Dezember war von den bevollmächtigten Vertretern eine Waffenruhe von zehn Tagen schriftlich für die gesamte russische Front vereinbart. Der Beginn war für den 7. Dez. 12 Uhr mittags festgesetzt. Ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Die zehntägige Frist dient dazu, die Verhandlungen über den Waffenstillstand weiterzuführen. Die Waffenruhe hat sich nach anfänglichem Sträuben auch auf die rumänische Front erstreckt.

Während im Osten über den Waffenstillstand verhandelt wurde, tobte im Westen das Schlachten weiter. Verlockt durch ihren Anfangserfolg, setzten die Engländer ihre Angriffe auf Cambrai fort, doch ohne jedem weiteren Erfolg. Schon am 30. Nov. kam der deutsche Gegenstoß und entriß an einem Kampftage den Engländern den größten Teil des teuer erkauften Höhenlandes. 4000 gefangene Engländer und über 50 Geschütze war unser Tagesgewinn. In folgenden Kampftagen verloren die Engländer noch weiteres Gelände, sowie bis zum Abschluß dieses Berichtes insgesamt über 9000 Gefangene, 148 Geschütze und 716 Maschinengewehre. Die englische Durchbruchschlacht bei Cambrai verwandelte sich also in eine für sie schwere Niederlage.

Die Franzosen gelangten in der Berichtszeit nirgends zu größeren Aktionen. Nach Meldungen aus der Schweiz sollen in den Vogesen und an der Schweizer Grenze amerikanische Truppen in Stärke zwischen 50 000 bis 100 000 Mann stehen.

An der italienischen Front bekämpften sich die beiden Gegner im hartnäckigen Kleinkrieg. Am 4. Dez. begann die Armeekorrad unterstützt durch deutsche Artilleriefeuer eine starke Offensive im Gebiete der Sieben Gemeinden. Bereits am 5. Dez. mußten 11 000 Italiener die Waffen strecken und sich mit 80 Geschützen ergeben. Der 6. Dezember brachte weitere Erfolge und über 5000 italienische Gefangene. Nach Ablauf der 175. Kriegswoche steht somit die militärische Lage für die verbündeten Mittelmächte überaus günstig.

In Rußland hat sich die Lage zugunsten der neuen Regierung geklärt. Die neuen Machthaber dort haben den Zeitgeist erfasst und sind an alle Kriegführenden mit einem Waffenstillstandsangebot und Einleitung von Friedensverhandlungen herangetreten. Während die Mittelmächte das russische Angebot annahmen, haben die Ententemächte so ziemlich mit Ruhland gebrochen, da ihnen insbesondere auch die Veröffentlichung der Geheimverträge durch die russische Regierung sehr unangenehm kam. Die Veröffentlichung der Geheimverträge durch die neuen russischen Staatsmänner ist ein Akt von besonderer Wichtigkeit und auch von persönlichem Mut gegenüber den Drohungen der Ententemächte. Für die Mittelmächte und das neutrale Ausland liefern jedoch die Geheimakten den vollen Beweis, wozu die Reife für die Mittelmächte gehen sollte, falls das Kriegsglück den Gegnern hold gewesen wäre. Ein Dekret der russischen Regierung vom 6. Dezember gibt die summarische Annullierung aller ausländischen Anleihen und die Einstellung der Zinszahlungen für die Anleihen bekannt.

Zu gleicher Zeit als im Osten über den Waffenstillstand verhandelt wurde, tagte in Paris der Kriegsrat der Entente. Die wildesten Kriegstreiber hatten sich dort zusammengefunden und beratschlagten, wie sie den Kriegswillen ihrer blutenden Völker noch einmal aufzuspitzen können. Schwarzer Schatten vom Osten lag auf den Verhandlungen der Pariser Konferenz und dürfte auch das Ergebnis an der ungünstigen Kriegslage für die Entente nichts ändern. Insbesondere wenn der Vertrag über den Sonderfrieden mit Rußland einmal unterzeichnet wird, ist Lloyd George und auch Clemenceau für immer verloren. Der Friedensgedanke in beiden Ländern wird dann so stürmisch hereinbrechen, daß jeder Widerstand vergeblich ist.

In England hat der frühere erste Seelord Lansdowne einen Brief veröffentlicht, der das Eingeständnis des Zusammenbruchs der Kriegsdiplomatie Englands und damit auch des gesamten Vielverbands bedeutet. Der Brief Lansdownes bedeutet Friedensstimmung, wenn auch nicht auf direkt-

offenem Regierungswege. Englands Schicksalsstunde wird durch die Verhältnisse im Osten und in Italien näher.

In Italien scheint die derzeitige politische Ruhe eine noch malige Prüfung der ferneren Kriegsabsichten zu sein. Denn in der Tat, Italiens Schicksal steht am Wendepunkte und von dem Weltstille der dort z. B. herrschenden Steuermänner wird es abhängen, wie die fernere Zukunft Italiens beschieden sein wird.

Amerika hat neue Klänge gemacht, der Selbstherrscher Wilson ordnete am 7. Dez. die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn an und das folgende amerikanische Parlament gab die Zustimmung. Weiter hat Wilson eine lange Botschaft an den amerikanischen Kongress gerichtet, in welcher er erneut Stellung zum Kriege nimmt und die Ziele klarlegt, für die er das amerikanische Volk kämpfen und bluten läßt. Der amerikanische Arbeiterführer Gompers tritt nun auch für eine kräftige Führung des Krieges ein und will keinen Frieden zu den Bedingungen, unter denen er jetzt erhältlich sei. Der kapitalistische Dollar scheint auch ihn erreicht zu haben.

In Wien sind die Delegationen zusammengetreten, zum ersten Mal seit Kriegsbeginn. Diese Delegationen — selbstständig entscheidende Ausschüsse der beiden Häuser des österreichischen und des ungarischen Parlaments — haben über alle Angelegenheiten der gemeinsamen Staatsschuld, über das Auswärtige und über das stehende Heer zu entscheiden. Die Verhandlungen erscheinen von besonderer Wichtigkeit, weil sie neben treuen Bündnispflichten, den baldigen Eintritt von Friedensverhandlungen in Aussicht stellen.

Der deutsche Reichstag ist in den Berichtswochen zu kurzen, jedoch wichtigen Verhandlungen zusammengetreten. Der neue Reichskanzler Graf Hertling hielt dabei seine Programmrede und man muß gestehen, sein erstes Auftreten als Reichskanzler war ein voller parlamentarischer Sieg. Seine Ausführungen zur inneren wie zur äußeren Politik bekannten sich ohne Einschränkung zu den Richtlinien der Mehrheitsparteien. Dem Grafen Hertling hat auch ein glückliches Schicksal für sein erstes Auftreten als Reichskanzler am 29. November im Reichstag eine besondere Glanznummer vorbehalten. Den ersten Friedensantrag von einer Hauptmacht, der uns entgegenstehenden feindlichen Koalition konnte er verkünden. Graf Hertling erklärte kurz und bündig: diskutabile Grundlagen liegen vor, ich verhandle, wenn Rußland bevollmächtigte Vertreter entsendet. Er hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

Wer möchte diesen Ausführungen die Zustimmung versagen?

Der Reichskanzler erklärte noch weiter, daß er es als „selbstverständlich“ betrachte, daß die Sozialpolitik fortgeführt und nach Bedarf ausgebaut wird. Gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten bewilligte der Reichstag bei seiner kurzen Tagung auch einen neuen Kriegskredit in Höhe von 15 Milliarden Mark. Für Hausbrandkohlen wurden den Gemeinen 30 Millionen Mark bewilligt, zur Beschaffung des Hausbrandes für minderbemittelte Familien. Endlich hat in den Berichtswochen auch die preussische Wahlrechtsreform das Licht der Welt erblickt. Die Regierung hat dem preussischen Abgeordnetenhaus drei Gesetzentwürfe zugehen lassen, betr. die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, die Zusammenfassung des Herrenhauses und ein Gesetz betr. die Änderung einiger Bestimmungen der Verfassung. Obwohl eine rein innerpreussische Angelegenheit, haben diese Gesetzentwürfe auch für die übrigen deutschen Bundesstaaten besondere Bedeutung. Bei dem Entwurf über die Zusammenfassung des Herrenhauses fällt besonders auf, daß sich unter den Vertretern der großen Berufsverbände nur Arbeitgeber und nicht auch Arbeitnehmer befinden.

Eine wichtige soziale Verordnung hat auch der Bundesrat dahingehend erlassen, daß der im § 180 A. B. vorgesehene Grundlohn von 6 auf 10 Mark erhöht wurde, den Krankentassen es ferner gestattet ist, bei der Bemessung der Leistungen bis zu drei Viertel des Grundlohnes zu gehen und insbesondere die Kinderzahl zu berücksichtigen, ferner das Wochenlohn höher als das Krankengeld zu bemessen.

weise verarbeitet. Außerlich ist das Kernholz schon dadurch von dem anderen Holz des Stammes verschieden, daß es zuweilen dunkler wie diese gefärbt ist. Am häufigsten ist das Kernholz braun gefärbt, doch gibt es auch rotes, gelbes und schwarzes Kernholz, welche Färbung besonders an dem Kern tropischer Bäume vorkommt, so ist auch das schwarze Ebenholz lediglich der schwarze Kern des Ebenholzbäumchen, dessen übriges Holz im übrigen weiß ist. Das jüngere, weichere und saftreichere Holz der äußeren Ringe heißt Splint. Der Splint ist immer ein minderwertiges Holz, derjenige von Eiche und Lärche sogar

muttsiefer, deren Kernholz, besonders das der vier erstgenannten Arten, das geschätzteste Material aller Holzverarbeitenden Gewerbe ist. Zu den Bäumen, die keinen Kern bilden, den Splinthölzern, gehören Ahorn, Buche, Hainbuche, Linde, Aspe und Erle. Endlich haben wir noch eine Gruppe von Bäumen zu unterscheiden, bei denen das Holz in höherem Alter in den inneren Schichten zwar auch trockener u. fester wird, sich jedoch in der Farbe nicht verändert und daher äußerlich von den übrigen Holzarten nicht unterscheidet; überhaupt findet bei dem Holz solcher Bäume keine so scharfe und deutliche Abgrenzung zwischen den jüngeren und den älteren Schichten statt, beide Holzarten gehen vielmehr gleichsam ineinander über. Solche Bäume werden als Reifholz, ihr Holz als Reifholz bezeichnet. Das Reifholz hält seinen Eigenschaften und seinem Werte nach ungefähr die Mitte zwischen Kernholz und Splintholz. Zu den Reifholzarten gehören vor allem Fichte, Weißtanne, Buche, Weißdorn und Birnbaum.

Abbildungen 2 und 3 geben den Querschnitt des Holzes in etwa 60facher mikroskopischer Vergrößerung wieder. Abbildung 2 zeigt den Querschnitt vom Stammholz der Eiche. Sehr deutlich können wir hier die Abgrenzung der Jahresringe verfolgen, gekennzeichnet durch die zahlreichen feinen und engen, aber sehr dickwandigen und festen Zellen, die in der Abbildung dunkler erscheinen und vorzugsweise von den großen Poren durchsetzt sind. Dieser Teil des Holzringes wird als Herbst- oder Winterholz bezeichnet, da es sich im Spätsommer oder Herbst durch Austrocknung und festere Zusammenziehung von dem übrigen noch sehr saftreichen und weizelligen Holz abscheidet, das sich im Frühjahr bildet und daher als Frühholz bezeichnet wird. Die quer durch Frühholz und Herbstholz und zwischen den Poren hindurch verlaufenden parallelen Linien sind Markstrahlen, die wir am Querschnitt solchen Holzes ebenso wie die Jahresringe schon mit blohem Auge wahrnehmen können. Ein wesentlich anderes Bild zeigt der Querschnitt des Nadelholzes (Weißtanne) in Abbildung 3. Auch hier zeigt sich eine deutliche und scharfe Abgrenzung der Jahresringe durch die Bildung kleinerer und dicker stehender Zellen des Herbstholzes, die von den größeren und weiterstehenden Zellen des Frühholzes begrenzt werden. Was aber hier völlig fehlt, sind die Poren, und ebenso auch sind die Markstrahlen keinesfalls so stark und dicht wie auf dem Querschnitt des Eichenholzes. Am Nadelholz können wir die Markstrahlen mit unbewaffnetem Auge nicht mehr erkennen. Wesentlich verschieden von dem Holz der Laub- und Nadelbäume ist endlich das Holz gewisser Rohrpflanzen, die allerdings in Europa überhaupt nicht, sondern nur in den heißen Zonen wachsen, wie das Holz der Palme, des Bambus usw. Ab-

bildung 4 zeigt den Querschnitt solchen Holzes. Es ist gekennzeichnet durch das völlige Fehlen der Jahresringe und Markstrahlen; die zahlreichen Gefäßbündel bilden scharf abgegrenzte, mehr oder weniger dunkle Flecke, in welche die sehr großen Poren eingestreut sind. Dem bloßen Auge zeigt sich das Rohrpflanzenholz als ein großporiges, sonst aber gleichförmiges Material; das Holz dieser Pflanzen findet bekanntlich in der Tisch- und Galanteriewarenfabrikation ausgedehnte Verwendung. Als elegantes Werkholz wird es, in unseren Zonen wenigstens, nur wenig verarbeitet, in den Ländern seiner Herkunft aber wird es sowohl als Tischlerholz wie auch als Bauholz in ausgedehntem Maße verwandt, und Bambusmöbel sind ja auch bei uns keine Seltenheit mehr. Abbildung 5 endlich gibt das Schema des Holzkörpers ein feinen verschiedenen Schnittrichtungen wie-

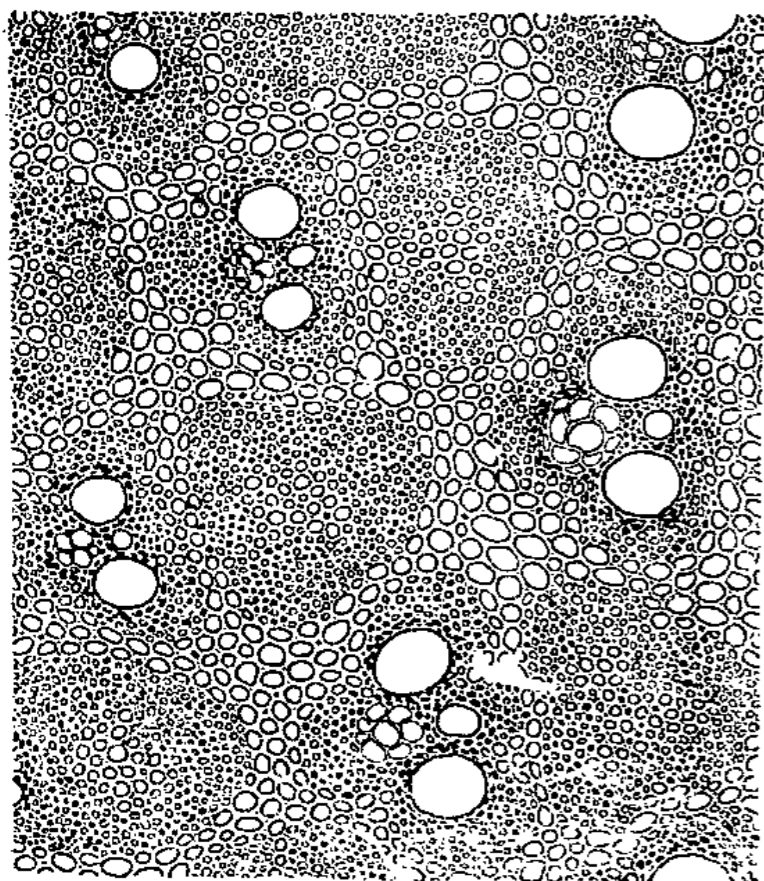


Abb. 4. Querschnitt von Palmenholz.

völlig unbrauchbar. Splintholz von Eiche und Kiefer gegen hat noch gute Eigenschaften und wird gern zu Gegenständen verarbeitet, die biegsam und elastisch sein müssen.

Die Trennung in Kern und Splint findet sich nicht bei allen Bäumen. Zu den Bäumen mit ausgeprägter Kernbildung gehören vor allem Eiche, Kiefer, Lärche, Maulbeerbaum, Kastanie, Ulme, Pappel, Weide, Kiefer, Apfelbaum und Ber-

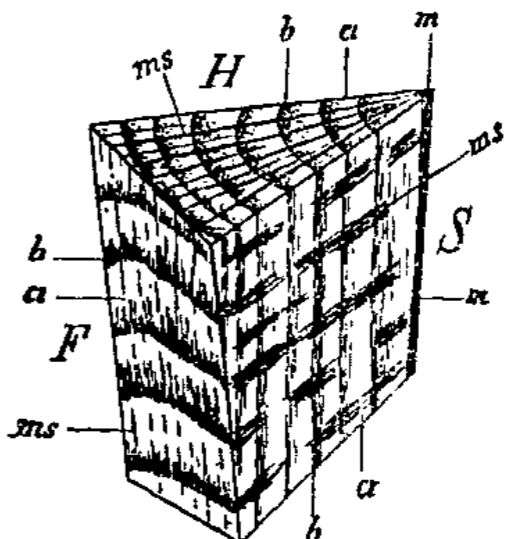


Abb. 5. Die Schnittrichtungen des Holzes.

der. Die obere Fläche H, die den Querschnitt des Holzes bildet, wird als Hirnfläche oder Hirnschnitt bezeichnet, die Fläche S, die in der Richtung der Markstrahlen liegt, als Spiegel, die Fläche F, die in der Randrichtung des Stammholzes liegt, als Tangential- oder Fladerchnitt. Wir können auf allen drei Schnitten den Verlauf der Jahresringe wie auch der Markstrahlen verfolgen, sehen auch, daß Jahresringe und Markstrahlen jedem der drei Schnitte ein anderes Aussehen geben und so die verschiedenartige Musterung des Holzes bewirken. Auch das Frühholz a und ebenso auch das Spätholz b zeichnet sich deutlich ab und trägt ebenfalls zur Musterung des Holzes bei.

(Fortsetzung folgt.)

Preisschriftliche ... rittenburg.

Gegen den hohen Kartoffelpreis und gegen die niedrige ...

Wenn nun ein Höchstpreis von 5 Mark zuzüglich einer ...

Wird das Kriegsernährungsamt nun den Kartoffelpreis ...

Ein Staatskommissar für das Wohnungswesen in Preußen.

Die immer gefährlicher werdende am Horizonte der Zukunft ...

Hand. Deshalb hat jetzt Oberbürgermeister Dominicus Schöneberg ...

Aus der Rechtsprechung.

Lehrling, Fortbildungsschule und Krieg.

Auch die durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verhältnisse ...

Die Freisprechung beruht auf Rechtsirrtum. Der Lehrling ...

Der überseeische Holzhandel und die Gefahren des Krieges.

Urteil des Reichsgerichts vom 15. Juni 1917.

Bei überseeischen Abladegeschäften hat der Käufer die Gefahr ...

Die Holzhandelsfirma N. in Bruchsal in Baden hatte vor Kriegsausbruch ...

Die Entscheidungsgünde der höchsten Instanz: Nach in Deutschland herrschendem Handelsgebrauch ...

hende, bloß örtlich geltende Anschauung, außer Kraft gesetzt werden.

Patentgesetz.

Angemeldete Patente:

- RI. 34 i. 2. 44 652: Ausziehtisch. Langendörfer Ausziehtisch- und Möbelfabrik, A. Haake, Langendörfer, Bez. Riegeln, Angem. am 10. 10. 16.

Erteiltes Patent:

- RI. 34 i. 302 386: Klappstuhl. Aktien-Gesellschaft für Korbbwaren- und Kinderwagen-Industrie Horddeau-Bergmann, Dichtensfels, Bayern. Angem. am 28. 11. 16.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 50. Wochenbeitrag für das Jahr 1917 fällig.

Anzeigen.

Für den Anzeigenpreis ist die Redaktion den Inserenten gegenüber nicht verantwortlich.

Ortsverein Berlin VII. Modell- und Fabrikantischer.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unsere nächste Monats-Versammlung ...

Kollegen und Kolleginnen! Beachtet die Vorteile unserer Zuschußrentenkasse ...

Zur Agitation

Für jeden strebsamen Gewerbetreibenden sind folgende Schriften, enthaltend die auf dem letzten Verbandstag ...

Erfinderrecht

Sandbuch, 290 Seiten, in Leinen gebd. 4.- Mark. Es enthält die Patent-, Muster-, Marken- und Warenzeichen-Gesetze ...

Frankfurt a. M. Das Arbeitersekretariat und der Arbeitsnachweis der deutschen Gewerkschaften ...